



Von Thomas Krüger



# Quo vadis, Handball?

## Teil 2

Wie lässt sich dem negativen Mitgliedertrend entgegenwirken?

Im ersten Beitragsteil (*ht 11/2016*) hat Thomas Krüger kritisch hinterfragt, warum es uns weniger als früher gelingt, Kinder und Jugendliche für den Handballsport zu begeistern, sie in die Vereine zu holen und langfristig zu binden. Mit seiner vielschichtigen Analyse hat er, das zeigen die zahlreichen Rückmeldungen, offenbar den Nerv unserer Leser getroffen. Was Sie uns mitgeteilt haben und – wozu wir Sie ausdrücklich ermuntern wollen! – noch zuteilwerden lassen, darauf

werden wir in den nächsten Ausgaben von *handballtraining* eingehen. Zunächst ist es Thomas Krüger, der in seinem zweiten Beitragsteil jede Menge Ideen und Vorschläge, der problematischen Entwicklung entgegenzusteuern, zusammenträgt. Dabei nimmt er alle Betroffenen und Beteiligten in die Pflicht: die Vereine (an der Basis wie an der Spitze) und die Verbände – vom Dachverband DHB über die Landesverbände bis in die untersten Gliederungen und Strukturen.

Momentan erlebt der Handball hierzulande gute Zeiten – der aktuellen Diskussion über den Wechsel des Männer-Bundestrainers zum Trotz, deren mediales Ausmaß getrost als Beleg für den gewachsenen Stellenwert unsere Sportart herangezogen werden darf. Vor allem die Auftritte der „Bad Boys“ einschließlich ihrer medialen Präsenz während der Europameisterschaft bzw. der Olympischen Spiele haben dafür gesorgt, dass Handball in aller Munde ist. Mit der Männer-WM Anfang 2017 in Frankreich, insbesondere mit der Frauen-Heim-WM Ende nächsten Jahres und – perspektivisch – mit der gemeinsam mit Dänemark ausgerichteten Männer-WM 2019 stehen in naher Zukunft drei weitere Großereignisse an. Unabhängig vom sportlichen Abschneiden sind die Aussichten glänzend, dass der Handball einen weiteren Schub erfährt.

Mit einer Einschränkung: Wenn nicht alle Beteiligten – DHB, Landesverbände, Vereine – mit Engagement, Kreativität und im Streben um Nachhaltigkeit daran arbeiten, den absehbaren Rückenwind auch zu nutzen, ist die Gefahr groß, dass der Effekt verpufft. Anders ausgedrückt: Das gestiegene öffentliche Interesse in einen (bitter nötigen) Zuwachs an Mitgliedern – vor allem Nachwuchshandballern – an der Vereinsbasis umzumünzen, ist kein Selbstläufer, sondern bedarf hartnäckigen Einsatzes. Leider zielt die Bewerbung von Großereignissen zurzeit kaum auf die Handballer von morgen ab. Kindgerechte Slogans, Comic-Strips oder Video-Clips ließen sich aber über die sozialen Medien gezielt an die Basis – über die Websites der Vereine bis in die Familien – tragen und würden über die Kinder letztlich auch deren Eltern als Fans ansprechen.

Wünschenswert wäre zudem, über Möglichkeiten nachzudenken, wie zu jedem (Frauen- wie Männer-)WM-Spiel, das in Deutschland stattfindet, interessierten Schulen in der jeweiligen Region Zugang eingeräumt werden kann, damit sie die Partie mit ihren Schülern (bis zur 6. Klasse = E-Jugend-Alter) besuchen können.

Die folgenden Ausführungen wenden sich im Wesentlichen zwei Arbeitsfeldern zu, die für die weitere Entwicklung von elementarer Bedeutung sind: Zum einen geht es, insbesondere durch einen besseren Zugriff auf die Schulen, um eine „ertragreichere“ Nachwuchsgewinnung. Zum anderen gilt der Fokus einer verbesserten „Pflege“ unserer „Kronjuwelen“: der Kinder und Jugendlichen, die den Weg in die zahlreichen Basisvereine bereits gefunden haben. Zentraler Gesichtspunkt ist in diesem Zusammenhang die Rekrutierung und sinnvolle Begleitung geeigneter Trainer.

### Schule als „Zulieferer“ (wieder-)gewinnen

Um der Sportart Handball wieder zu einem größeren Stellenwert in den Schulen zu verhelfen, gilt es, an zahlreichen Stellschrauben zu drehen. Dabei muss uns klar sein, dass die Lehrkräfte mit den schulinternen Anforderungen vollständig ausgelastet sind. Das heißt: Die Initiative zu einer wie auch immer gearteten Kooperation wird im Normalfall nicht von Seiten der Schule ausgehen. Andererseits stehen auch Schulen mittlerweile in einem Wettbewerb und sind bestrebt, ein aus Eltern- und Schülersicht attraktives Angebot vorzuhalten, das über die schulische Grundversorgung hinausgeht. Außerunterrichtliche Sportangebote sind mit Blick auf ihre hohe gesellschaftliche Akzeptanz eine Chance für Schulen, sich zu profilieren. Gelingt es dem örtlichen Handballverein, sich in dieser Hinsicht als kompetenter Partner einzubringen, seine konzeptionelle und womöglich auch personelle Unterstützung anzubieten, steht einer für beide Seiten – Schule wie Verein – gewinnbringenden Zusammenarbeit nichts im Wege.

Das größte Hindernis ist in diesem Zusammenhang zweifellos die Schwierigkeit, Personal zu finden, das die dafür erforderliche Zeit am Vormittag aufbringen kann. Im Folgenden werden verschiedene Ansätze vorgestellt, wie sich ungeachtet dieser Herausforderung eine Zusammenarbeit mit den Schulen bewerkstelligen lässt.



So sollte es sein: Die Klasseleistungen der „Großen“ – hier die Männernationalmannschaft nach dem Gewinn des Europameistertitels – werden genutzt, um Kinder und Jugendliche für unsere Sportart zu gewinnen ...

### 1. Von der Spitze für die Basis

Der Vorschlag: Die Verbände (DHB, Landesverbände und Untergliederungen) bzw. „großen“ Vereine (Bundesligisten) mit entsprechenden finanziellen Möglichkeiten installieren hauptamtliche Trainer, deren Aufgabe es ist (und die es auch am Vormittag einrichten können), Schulen aufzusuchen, vor Ort handballspezifischen Sportunterricht und schließlich ein Handball-Spielfest durchzuführen, an dem auch Mannschaften aus mehreren Schulen teilnehmen können. So lassen sich nicht nur Kinder für die Vereine gewinnen, sondern möglicherweise auch Lehrer von den Vorzügen unserer Sportart überzeugen (Dynamik, Vielseitigkeit, Teamspirit, konditioneller und koordinativer Anspruch). Darüber hinaus können Berührungängste und Vorurteile aus der Welt geschafft werden, die zumeist aus fehlender Information resultieren. Wer (als Lehrer) miterlebt hat, mit welcher Begeisterung Kinder Handball spielen und dabei größtmöglichen Einsatz mit sportlicher Fairness unter einen Hut bringen, der wird sein Bild von einer überharten Sportart schnell zu den Akten legen. Zudem lassen sich auf diesem Weg organisatorische und methodische Konzeptionen für einen handballspezifischen Sportunterricht (s. z. B. die DHB-Broschüre „Handball für die Grundschule“ von Armin Eisele) in Form von Praxisdemonstrationen einführen und vermitteln.

Dass Hauptamtlichkeit leistbar ist, zeigt der Blick auf andere – vergleichbare – Sportarten (Basketball; auf die Beispiele Eisbären Bremerhaven oder Alba Berlin wurde bereits im ersten Beitragsteil hingewiesen).

Die Verbände verfügen ohnehin über hauptamtliche Trainer, setzen diese aber (womöglich aufgrund falscher Förderanreize) fast ausschließlich in der Nachwuchsleistungsförderung (Stützpunkttraining, Auswahlteams) ein. Für die Basisförderung, insbesondere auch mit Blick auf eine Aktivierung des Schulsports, ist Hauptamtlichkeit in der Regel nicht vorgesehen. Grund zu einer solchen „Investition“ hätten Topklubs und Verbände jedoch allemal, profitieren sie – an der Leistungsspitze – doch substanziell von der Arbeit, die an der Basis geleistet wird. Sich für die Basis zu engagieren, wäre in diesem Kontext nicht mehr als gelebte Verantwortung!

Über ein solches Engagement hinaus sind weitere Möglichkeiten denkbar (und werden zum Teil ja auch schon umgesetzt), wie die Spitze die Basis unterstützen könnte:

- „Trikottag“ – in zahlreichen Landesverbänden bereits eine feste Institution. Die Idee: An einem bestimmten (vom Verband abgestimmten) Tag gehen die bereits im Verein aktiven Kinder in ihren Trikots in die Schule, machen so auf ihren Sport aufmerksam und können mit einem entsprechenden Flyer (Trainingszeiten) interessierte Klassenkameraden zum Training einladen.
- Wie wäre es mit einer Schulaktion von Bundesliga-Klubs, die zu bestimmten Partien ganzen Schulkassen freien Eintritt gewähren?

### 2. Gemeinsame Sache – im Sinne der Sache

Auch die Basisvereine haben die Möglichkeit, auf die Schulen in ihrem Ort oder Stadtteil zuzugehen. Ein Ausweg aus dem Personaldilemma könnte dabei der Einsatz von Bufdis sein (meist junge Menschen, die – häufig auch in Sportvereinen – einen Freiwilli-

gendienst ableisten). Aber auch Bufdis kosten – wenn auch vergleichsweise wenig – Geld und überfordern häufig das in der Regel knappe Budget kleinerer Vereine. Hier gilt es, sich zu verbünden: So könnten mehrere (drei, vier) Vereine aus benachbarten Orten oder Stadtteilen gemeinsam einen Bufdi finanzieren (was die Kosten für jeden einzelnen Klub auf ein leistbares Maß reduziert), der dann an verschiedenen Schulen (im Einzugsgebiet der beteiligten Vereine) zum Einsatz käme. Eine solche Kooperation würde für die Vereine gleich mehrfachen Nutzen abwerfen:

- Zugewinn neuer Kinder für den eigenen Klub
- Bestandssicherung auch der sportlichen Gegner (ohne die ein Spielbetrieb nun einmal nicht oder nur unter Inkaufnahme eines höheren Fahraufwands möglich ist)
- praktizierte vereinsübergreifende Kooperation, wie sie im Sinne der gemeinsamen Sache „Handball“ (und über die gewünschte sportliche Rivalität hinaus) ohnehin sinnvoll und möglicherweise auch für andere Gemeinschaftsprojekte nutzbar ist.

### 3. Chancen nutzen – Kooperation statt Konkurrenz

Auf die zunehmende Konkurrenz schulischer Ganztagsangebote im „Kampf“ um knapper werdende Hallenzeiten ist im ersten Beitragsteil hingewiesen worden. Gerade die offene Ganztagschule (OGS) bietet den Vereinen aber auch neue Möglichkeiten, stehen doch Sportangebote bei Schülern wie Eltern hoch im Kurs. Bei deren Umsetzung sind OGS häufig auf die Unterstützung der örtlichen Sportvereine angewiesen. Klubs, die mit entsprechenden Offerten auf die Schulen zugehen, rennen in der Regel offene Türen ein. Handballer könnten sich zum Beispiel bereit erklären, ballspielorientierte Angebote im Rahmen der OGS durchzuführen – d. h. im Wesentlichen: einen geeigneten Trainer zu stellen (was im Nachmittagsbereich immerhin leichter zu realisieren ist als morgens!). So können sie nicht nur bei Kindern und Eltern auf sich aufmerksam machen: Indem sie Kinder, die bereits im Verein spielen, hinzunehmen, generieren sie zusätzliche „Trainingszeit“ – und schaffen obendrein die Gelegenheit, dass sich Handballer und (Noch-)Nicht-Handballer beschnuppern können.

Unabhängig von der Möglichkeit, auf Bufdis zurückzugreifen (s. o.), gibt es weitere personelle Ressourcen, die die Vereine für den Einsatz in Schulen in Erwägung ziehen können: Rentner beispielsweise verfügen über die erforderlichen zeitlichen Freiräume, um im morgendlichen Sportunterricht zum Einsatz zu kommen. Einige Schulen bieten älteren Schülern die Möglichkeit, eine Grundausbildung als Sporthelfer zu absolvieren und danach Sportangebote für Jüngere zu betreuen – ein Modell, auf das Vereine „ihre“ Jugendspieler hinweisen sollten, um z. B. eine Handball-AG einrichten zu können. Dabei kann das Wirkungsfeld der handballspezifischen Sporthelfer bei entsprechenden Absprachen auch auf andere Schulen im Einzugsgebiet ausgedehnt werden. Natürlich gibt es zahlreiche weitere Aktivitäten, die von Vereinsseite in die Schulen getragen werden könnten:

- Durchführung einer „Handball-Olympiade“ (schon der Name ist für die Kinder ein Anreiz!), an der ganze Klassen (!) teilnehmen (beispielsweise alle 2. Klassen einer Grundschule) – mit altersge-

rechten handballorientierten Inhalten, kooperativen Spielen und Übungen aus dem DHB-Spielabzeichen.

- „Pausen-Angebote“ mit Bezug zum Handball – z. B. Torwurf-Wettkämpfe auf aufblasbare „iGoals“, die sich nahezu überall (Pausengang, Schulhof) aufbauen lassen.

#### 4. „Politischer“ Handlungsbedarf

Dass die Vereine mit dem nötigen Engagement und viel Kreativität in der Lage sind, vor Ort mit Schulen zu kooperieren, kann und darf nicht über den Handlungsbedarf der Verbände und ihrer Untergliederungen hinwegtäuschen. Sie sind gefordert, darauf hinzuwirken, dass Handball auch im regulären Sportunterricht eine angemessene Rolle spielt. Mögliche Maßnahmen sind:

- Einrichtung von Sportklassen forcieren.
- Einfluss auf die Studienordnung vergrößern; Fortbildungen für Referendare anbieten.
- Einfluss bei den zuständigen Instanzen geltend machen, um handballaffine Sportlehrer an die Schulen zu bringen.
- Werbe-Materialien (Schule – Verein) bereitstellen.
- Unterrichtsmaterialien bereitstellen und damit aktiv an die Schulen herantreten.

#### 5. JTFO – engagierte Vereine erwünscht

Bei „Jugend trainiert für Olympia“ (JTFO) handelt es sich um den über Jahre etablierten, weltweit größten Schulsportwettbewerb. Die Teilnahme ist für Schüler eine überaus lohnenswerte Erfahrung. Die Vereine sollten – auch vor dem Hintergrund, dass über das JTFO ggf. „neue“ Handballer angesprochen werden – unbedingt auf die Schulen zugehen, um einerseits ihre Unterstützung anzubieten (Trainer, die die Betreuung der Schulteams übernehmen bzw. unterstützen), andererseits aber auch mit Nachdruck auf eine Teilnahme zu drängen, die aufgrund organisatorischer Probleme (Unterrichtsausfall aufgrund freizustellender Lehrer) von den Schulen häufig in Frage gestellt wird. Das Engagement des Vereins kann die Schulen unter einen positiven „Zugzwang“ setzen.

#### Gute Trainer sind der Schlüssel

Der entscheidende Faktor im Bestreben, Kinder und Jugendliche nachhaltig für unsere Sportart zu gewinnen, sind ohne Zweifel die mit ihrer Betreuung betrauten Trainer. Sie sind Vertrauensperson und Ansprechpartner für die Spieler und Bindeglied zwischen Verein und Eltern. Dass – und warum – Vereine häufig nicht anders können, als auf Jung-Trainer (also ältere Jugendspieler als Trainer für jüngere Teams) zurückzugreifen, wurde im ersten Beitragsteil hinreichend thematisiert. Das Vorgehen an sich ist durchaus legitim. Entscheidend ist, dass die Vereine um die damit verbundenen Schwierigkeiten wissen (s. erster Beitragsteil) und sich – viel wichtiger – diesen stellen.

#### Der richtige Umgang mit Jung-Trainern

Jung-Trainer sind – wie denn auch! – in aller Regel (noch) keine gestandenen (Trainer-)Persönlichkeiten. Wer Jugendliche zu einem solchen Engagement überredet, sie dann aber sich selbst

überlässt, stiehlt sich aus der Verantwortung. Anders ausgedrückt: Mit dem Einsatz von Jung-Trainern steht der Verein in der Pflicht, sich darum zu kümmern, dass diese mit ihrer Aufgabe zurechtkommen, und ihnen jegliche dafür erforderliche Unterstützung angeeignet zu lassen! Folgende Hilfestellungen sind unerlässlich:

- Geeignete Trainingsliteratur (*handballtraining*, *handballtraining junior*, Kartotheken, Bücher) bereitstellen. Aber: Die Hilfe muss am Ausbildungsstand und der konkreten Aufgabe der Trainer ansetzen. Statt ihnen lapidar die (grundsätzlich eher spitzensportlich ausgerichtete) DHB-Rahmentrainingskonzeption in die Hand zu drücken, wäre ein basisorientierter Vereinsleitfaden weitaus sinnvoller. Vereine ohne ein solches Konzept sollten sich nicht zu schade sein, beim Nachbarclub anzufragen.
- Trainingsmaterialien (Leibchen, Hüthen u. Ä.) bereitstellen bzw. zugänglich machen, falls sie in der Halle deponiert sind (Schlüssel!).
- Trainer-Checklisten weitergeben, die von erfahrenen Trainern erstellt werden und einen schnellen Überblick darüber ermöglichen, was es im Trainerjob zu beachten und zu bedenken gilt.
- Personelle Unterstützung: Es erleichtert den Jung-Trainern die Konzentration aufs Wesentliche – die sportliche Arbeit mit den Kindern – ungemein, wenn sie einen (optimalerweise älteren) Betreuer zur Seite gestellt bekommen, der ihnen organisatorisch (und vielleicht auch im Training) unter die Arme greift. Möglicherweise gibt es ja „geeignete“ Eltern – eine fundierte „Handball-Expertise“ ist keine zwingende Voraussetzung. Wohlgermerkt: Nicht der Jung-Trainer selbst sucht sich (s)einen Betreuer („Frag doch mal bei den Eltern der Jungs nach!“), sondern der Verein ist gefragt, sich darum zu kümmern.
- Gerade der Umgang mit den Eltern der betreuten Kinder ist für Jung-Trainer eine echte Heraus- und mitunter eine Überforderung. Nicht selten sind die Ansprüche, die Eltern heute an die Betreuung ihrer Kinder stellen, schlicht überzogen. Hier muss der Verein (der Mentor des Jung-Trainers, der ihm zugewiesene Betreuer, im Zweifel der Jugendwart, Abteilungsleiter oder Vereinsvorsitzende!) seinem jungen Coach zur Seite stehen – übrigens auch, wenn es darum geht, Eltern für unterstützende Tätigkeiten (Aufbauhelfer, Fahrer, „Caterer“) zu gewinnen.
- Gerät der Jung-Trainer – berechtigt oder unberechtigt – in die Kritik (z. B. durch die Eltern) oder manifestieren sich Defizite bei der Wahrnehmung seiner Tätigkeit, ist Loyalität von Vereinsseite oberstes Gebot. Natürlich muss Kritik ernst genommen und geprüft werden; berechnete Beanstandungen sind im Sinne einer für alle Beteiligten tragfähigen Lösung zu besprechen. Dem Trainer (vorschnell) die Verantwortung oder gar Schuld zuzuschieben, ist aber ebenso tabu, wie ihn vor den „Kritikern“ fallen zu lassen.
- In diesem Zusammenhang sei gesagt: Zu einem ehrlichen und verantwortungsvollen Umgang mit Jung-Trainern gehört es auch, als Verein zu erkennen, wenn jemand nicht geeignet ist. Dann ist es unumgänglich, ihm dies zu verdeutlichen und ihn von der Trainertätigkeit zu entbinden (vielleicht finden sich ja andere Aufgaben, die dem Betreffenden mehr liegen). Das mag aus Vereinssicht unbequem sein (schließlich muss ein Nachfolger gesucht werden). Einen Trainer, der diese Aufgabe nicht angemessen erfüllt, aus

reiner Bequemlichkeit – und wider besseres Wissen – zu dulden, ist jedoch keine Alternative.

- **Trainerausbildung:** Auch wenn die Teilnahme an Trainerworkshops bzw. Lizenzlehrgängen wertvoll und wünschenswert ist und deshalb bei Interesse ermöglicht (und selbstverständlich bezahlt!) werden sollte: Nicht jeder ist bereit und in der Lage (schulische Belastung/Abitur), den erforderlichen Zeitaufwand zu leisten. Umso wichtiger ist deshalb eine interne, niedrighschwellige, begleitende Ausbildung der Trainernovizen – z. B. durch Mentoren (erfahrene Trainer oder Spieler).
- Ein Punkt, der oft übersehen wird, ist die Größe der Trainingsgruppe. Gerade wenn der Jung-Trainer einen tollen Job macht, werden aus anfänglich 10 vielleicht sehr bald 20 Kinder. Damit umzugehen ist aber ebenso schwierig wie mit zu kleinen Gruppen (z. B. nur 6 verlässliche Trainingsteilnehmer) und erfordert die rechtzeitige Unterstützung durch den Verein, ehe aus der Situation ein handfestes Problem erwächst.

### **Kinder- und Jugendtrainer wertschätzen**

Dass Kinder- und Jugendtrainer in der Wahrnehmung der Vereinsöffentlichkeit und erst recht im Rahmen der Lokalsport-Berichterstattung zumeist so gut wie keine Rolle spielen, ist im ersten Beitragsteil thematisiert worden. Hier sind die Vereine in der Pflicht, Abhilfe zu schaffen. Ob sich mit den Verantwortlichen der Lokalzeitung entsprechende Abmachungen erreichen lassen, sei dahingestellt (einen Versuch ist es aber allemal wert!). Was den Stellenwert im eigenen Verein betrifft, liegt eine gebührende – und sichtbare! – Würdigung der Trainerleistungen in der Hand der Verantwortlichen selbst. Das heißt: In den Vereinsmedien (Hallenheft, Homepage, Facebookseite etc.) sollte kein Unterschied gemacht werden zwischen den Männern oder Frauen in der Verbandsliga und den Minis oder E-Jugendlichen. Und auch hier gilt: Nicht (nur) der Trainer ist gefragt, entsprechende Berichte zu verfassen (das muss der Herrentrainer schließlich auch nicht)! 20 Fotos für eine „Bilder-Reportage“ zu schießen, ist wirklich kein Hexenwerk. Häu-

fig reicht es schon, einen Hobby-Fotografen in der Elternschaft für diese Aufgabe anzusprechen.

Wertschätzung drückt sich aber immer auch über die Entgeltung aus. Dass die finanziellen Ressourcen der Vereine begrenzt sind, ist bekannt. Gerade deshalb ist es legitim, als Verein den Eltern gegenüber auf den Wert des eigenen Angebots hinzuweisen – und vielleicht auch auf die Relation zum meist deutlich höheren Beitrag, den die Eltern z. B. für die eigene Mitgliedschaft im Fitnessstudio aufzubringen bereit sind. So kann es ggf. gelingen, höhere Beiträge zu begründen, die eine angemessene Bezahlung der Jugendtrainer ermöglichen. Was dann an monetärer Entlohnung noch immer nicht leistbar ist, kann gerade jüngeren Trainern auch in anderer Form vergütet werden: Eine Frei-Fahrstunde, ein Gutschein für einen Tanzkurs oder einen Gratis-Haarschnitt (natürlich bei Sponsor-Unternehmen und deshalb ohne Zusatzkosten für den Verein!) dokumentieren über den Sachwert hinaus, dass sich der Verein um seine Trainer Gedanken macht.

### **Kreative und unkonventionelle Lösungen**

Eine Schwierigkeit im Kinder- und Jugendtraining ist das in der Regel unzureichende Angebot an Hallenzeiten. Hier sind alle Beteiligten gefordert, nach praktikablen Alternativen Ausschau zu halten. Ein Möglichkeit: Sich nicht auf die Sporthalle beschränken, sondern auf andere Räumlichkeiten zurückgreifen! Schulhof, Schulaula, Frei- und Hallenbad lassen sich in Absprache mit den jeweils Verantwortlichen möglicherweise für einen entsprechend angepassten Trainingsbetrieb nutzen. Unter freiem Himmel kann im Prinzip immer trainiert werden, auch unter „schwierigen“ Witterungsbedingungen: Eine (geplante oder improvisierte) Wanderung durch den frisch gefallenen Schnee macht als Abwechslung vom Hallentraining nicht nur riesigen Spaß, sondern enthält mit der obligatorischen Schneeballschlacht auch im weitesten Sinn handballspezifische Elemente („Wurftraining“).

Auch der Blick auf die Hallennutzungspläne fördert möglicherweise zusätzliche Trainingszeiten zutage – samstagsvormittags stehen viele Hallen leer. Gerade für Kindermannschaften ist das Spiel am Nachmittag (und erst recht am nächsten Tag) kein Problem. Zu guter Letzt: Sportartenübergreifende Gemeinschaftsaktionen – ein Training mit den Basketballern im Verein oder der gemeinsame Besuch eines Fußball-Bundesligaspiels mit der gleichaltrigen Fußballmannschaft – sind zusätzliche Angebote, die insbesondere auch den mannschaftlichen Zusammenhalt unserer Schützlinge fördern – und überdies neue Netzwerke erschließen und den Blick auf die Lösungsansätze in anderen Sportarten erlauben.

### **Themenbezogene Beiträge aus ht bzw. ht junior (Auswahl)**

*handballtraining*

- **Jung lernt von Alt** (von Bastian Klün und Thomas Krüger; 9+10/2015)
- **Gemeinsame Sache** (von Lars Müller-Dormann und Thomas Krüger; 6/2016)
- **Trainingscamp für alle Füchse** (von Bob Hanning; 5+6/2013)
- **Outdoortraining rund um die Halle** (von Thomas Krüger und Sascha Šimec; 4+5/2016)

*handballtraining junior*

- **Hohenlimburger Löwenbündnis** (von Sascha Šimec; 3/2016)

# MITMACHEN!

Sie haben weitere, andere Ideen,  
wie sich den Schwierigkeiten  
an der Vereinsbasis begegnen lässt?

Senden Sie Ihre Vorschläge an: [handballtraining@philippka.de](mailto:handballtraining@philippka.de)